

Im Griff der Krise: Hoffen auf den König

Artha Tuladhar

Beinahe täglich erreichen uns aus Nepal Meldungen über Attentate, Bombenanschläge und blutige Feuergefechte zwischen den maoistischen Rebellen und Regierungstruppen mit hunderten von Toten auf beiden Seiten. Hilflos scheint das einst friedliche Himalaya-Königreich in dem mörderischen Bürgerkrieg zu versinken, in dem längst die Existenz des gesamten Staates auf dem Spiel steht. Doch welche Wege in und aus der Krise bleiben den politischen Eliten noch? Zwischen welchen Optionen können - oder müssen - sich die Akteure entscheiden? Dies sind die Schlüsselfragen, den unser Autor - ein nepalischer Publizist und selbst betroffener Bürger - in seiner Analyse nachgeht.

Maoisten terrorisieren Nepal und die Nepalesen. Wer auch immer an der politischen Macht ist, zeigt sich unfähig, Sicherheit, Frieden, Gesetz und Ordnung zu garantieren. Das Geschäftsleben, Industrien, Firmen, Bildungseinrichtungen, Dienstleister - sie alle leiden unter der Bedrohung maoistischer Gewalt und werden in ihren Aktivitäten behindert. Das Reisen in Nepal ist nur sehr eingeschränkt möglich, weil die Risiken zu groß sind. Denn Bomben können überall und zu jeder Zeit explodieren. Die Wirtschaft liegt in Trümmern. Diverse Industrie- und Wirtschaftsbereiche sind schon zusammengebrochen. Die einst boomende Tourismusbranche kämpft ums Überleben. Der Bildungssektor liegt brach und die talentierte Jugend verläßt in großer Zahl das Land, um im Ausland zu studieren und dort Arbeit zu finden. Die Regierungsgewalt des Königs ist verfassungsrechtlich illegal. Die politischen Parteien und ihre Führer sind untereinander heillos zerstritten. Das Parlament ist aufgelöst. Es gibt auf Distrikt- und Dorfebene keine gewählten Volksvertreter mehr. Der König steht ohne die Unterstützung sämtlicher politischer Parteien und der Maoisten da. Die Armee im Verein mit der Polizei kämpfen gegen die Maoisten; beide Gruppen bringen sich gegenseitig um, einschließlich derer, die dazwischen geraten.

Ausländische Geber werden nicht müde, ein Vielparteiensystem, Demokratie, Menschenrechte und *good governance* für Nepal anzumahnen; doch sie haben keine Ideen, wie man mit den Maoisten umgehen soll, denen normales menschliches Verhalten vollkommen fremd zu sein scheint. Die Menschen hier ringen verzweifelt und gehetzt um ihre Existenz. Das ist das Nepal von heute. Wie aber läßt sich diese Situation verändern?

Zwischen Reformen und Revolution

Zunächst muß Nepal als erstes sein Maoisten-Problem lösen sowie die sinnlose Zerstrittenheit unter den Führern des *Nepali Congress*

überwinden. Hierfür bieten sich folgende Optionen an:



Kinder in Nepal (Foto: Archiv)

Erste Option: die schnelle Eliminierung der Führungskader der maoistischen Terrorbewegung. Dies wäre nur mit voller Unterstützung des großen Nachbarn Indien möglich. Externer Druck in dieser Hinsicht auf Indien reicht nicht aus. Nepal selbst ist nicht in der Lage, von sich aus solchen Druck auszuüben.

Zweite Option: das Angebot an die Maoisten, als politische Partei am Verhandlungstisch Platz zu nehmen. Dies wird allerdings nur gelingen, wenn es der Armee gelingt, die Kampffähigkeit und die Moral der Maoisten zu brechen.

Realistisch dürfte auch dies nicht sein, jedenfalls nicht in naher Zukunft. Denn durchlässige Landesgrenzen und die topographischen Gegebenheiten Nepals begünstigen die Guerillas. Und die Regierungarmee verfügt weder über die hierfür erforderliche Ausrüstung noch über eine Ausbildung im Anti-Guerilla-Kampf.

Dritte Option: Die Nation stimmt der Ausrufung einer Republik zu. Jene Option ist ebenfalls fern der aktuellen Realität. Auch wäre eine solche Entwicklung nicht gut für das Land. Das politische Bewußtsein und die ethischen Grundsätze haben noch nicht den hierfür notwendigen Reifegrad erreicht. Die letzten zwölf Jahre haben das leider plastisch dokumentiert. Mit der Abschaffung der Monarchie würde Nepal in viele Provinzen zerfallen, geführt von unmoralischen, machtbesessenen Egomane. Die Institution des Königtums muß beibehalten werden, um die Desintegration Nepals zu verhindern.

Während des letzten Jahrzehnts scheiterten die politischen Parteien daran, ihre Basis zu mobilisieren und die Ausbreitung der Maoisten zu hemmen. Nach zwölf Jahren chaotischer Regierung, die geprägt war von Korruption, Unmoral, Macht-egoismus und allgemeiner innerer Unsicherheit und Instabilität, traut niemand mehr den politischen Parteien über den Weg, weder der König noch das Volk. Das hält Politiker davon ab, auf dem Dorf oder im Distrikt aufzutreten und öffentliche Kampagnen zu starten.

Vierte Option: Der König zieht alle exekutive Macht an sich (was er *de facto*

bereits getan hat) und lädt alle politischen Parteien einschließlich der Maoisten dazu ein, ein Allparteien-Komitee (die vielbeschworene *sambhidan sabha*) zu bilden, um eine Verfassungsvorlage auszuarbeiten, Gewaltenteilung zu definieren und Wege zur Entwicklung einer funktionierenden politischen Kultur und *good governance* zu finden. Wenn eine solche Blaupause politischer Entwicklung auf den Weg gebracht würde, könnte der König mit Hilfe einer Wahlkommission und Nichtregierungsorganisationen sowie mit internationaler Unterstützung freie und faire Wahlen ausrufen und damit einen friedlichen Transfer der Macht in die Hände gewählter politischer Akteure initiieren.

Diese vierte Option kann nur dann Wirklichkeit werden, wenn die politischen Parteien und die Maoisten dem König vertrauen. Aber das ist bis dato leider nicht der Fall. Die drastische Okkupation aller exekutiven Macht durch den König hat bewirkt, daß die politischen Parteiführer den Monarchen wider alle Vernunft als einen noch größeren Konkurrenten ansehen, als die Maoisten.

Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß eine Solidarisierung zwischen den politischen Parteien und dem König nicht notwendigerweise auch die Maoisten an den Verhandlungstisch bringen würde. Jene müßten ebenfalls Vertrauen in den König setzen. Der König selbst kann nicht von Haus zu Haus gehen und für einen Fortschritt im politischen Prozeß werben; leider haben die vergangenen Jahre offenbart, daß dies auch für die politischen Führer gilt.

Fünfte Option: Die politischen Parteien und die Maoisten tun sich zusammen gegen einen gemeinsamen Feind. Der einzige, der als solcher von beiden Gruppen wahrgenommen werden könnte, wäre der König. Er war es, der das Zepter der Macht an sich gerissen hat und die anderen Kräfte ganz nach Belieben an der Nase herumführt.

Doch für die Realisierung dieser Möglichkeit wäre es eine unverzichtbare Voraussetzung, daß der König - gemeinsam mit dem Volk - die Regeln des Spiels in seinen Händen behielte, um eine gute und gewählte Regierungsvertretung auf den Weg zu bringen. Die politischen Parteien

und die Maoisten müßten dann aber auch ihr gegenseitiges Mißtrauen aufgeben, sich friedlich die Hand reichen und einen demokratischen Verfassungsprozeß in Gang setzen. Wenn sie weiterhin den bewaffneten Kampf wählen - gegen den König oder gegeneinander - wird in Zukunft erneut zu viel Blut vergossen und Nepal und sein Volk werden unvorstellbares Unglück erleben.

Geringstes Übel statt Patentrezepten

Die fünfte Option ist mit vielen Risiken und Unwägbarkeiten verbunden. Alles kann passieren. Wenn man das Fell des Bären verkauft, bevor der Bär erlegt ist, wird es mißlingen. Wenn es zur Abschaffung der Monarchie kommen sollte, dürfte dies zu noch mehr Blutvergießen führen und die totale Desintegration der nepalesischen Gesellschaft mit sich bringen. Der König muß beim künftigen Machttransfer gegenüber dem Volk und seinen gewählten Repräsentanten große Sensibilität walten lassen und auf eine möglichst präzise Analyse der bevorstehenden Entwicklungen Wert legen. Seinen bisher an den Tag gelegten Machthunger und sein Verhalten sollte er allerdings grundlegend ändern.

Wenn unsere politischen Eliten und die Maoisten auch nur noch eine Spur Verantwortungsgefühl für ihr Land besitzen, wenn sie die wahren Patrioten sind, die sie vorgeben zu sein, dann sollten sie gemeinsam den Weg der vierten Option - der einzig realistischen und sinnvollen - einschlagen und die letzten furchtbaren fünf Jahre zu einer kurzen Episode der nepalischen Geschichte schrumpfen lassen.

(Übersetzung: Bernd Basting) 

Zum Autor: Artha Tuladhar war viele Jahre Mitarbeiter der Schweizer Entwicklungshilfeorganisation „Helvetas“ und für diese in Nepal als Brückenbauer tätig. Er ist verwandt mit dem Linkspolitiker Ratna Padma Tuladhar und lebt derzeit als freier Publizist in Kathmandu.